Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 139. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf.

Montag 31. Mai (Petronella.) 1875.

Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Amtliches.

Auf Grund der Vorschriften im § 9 Nummer 2 und im § 17 des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden vom 13. Februar d. J. (Reichs-Ges. Blatt S. 52) ist der Betrag der für die Naturalverpflegung zu gewährenden Vergütung für den Zeitraum vom 1. Juni bis Ende Dezember dieses Jahres dahin festgestellt worden, daß an Vergütung für Mann und Tag zu gewähren ist:

	mit Brod	ohne Brod
a) für die volle Tageskost . . .	85 Pf.	70 Pf.
b) für die Mittagskost	43 „	38 „
c) für die Abendkost	26 „	21 „
d) für die Morgenkost	16 „	11 „

Berlin, den 28. Mai 1875.

Das Reichskanzler-Amt.
Delbrück.

Deutsches Reich.

| **Berlin**, 30. Mai. Noch ist der Wonnemonat nicht abgelaufen und doch hat die Berliner Hitze (ich meine das Wetter) bereits so zugenommen, daß eine erschlaffende Wirkung sich in politischen und journalistischen Kreisen, ja sogar in höheren Regionen zu äußern beginnt. Um mit dem Scherzhaften den Anfang zu machen, so ist dem Hofceremonienmeister die Menschlichkeit passirt, daß er für eine Galavorstellung den Herren das Erscheinen in weißen Unterbeinkleidern [!] vorschrieb und bei dem sehr ernsten Reichskanzler-Amt ereignete sich der unfreiwillige Witz, daß eine vom Fürsten Bismarck unterschriebene Bekanntmachung den Sitz des preußischen Hauptbankdirectoriums nach Lauenburg verlegt, indem dieselbe aus Friedrichsruh datirt und dennoch von der letzteren Behörde das Prädikat „hierselbst" gebraucht. Nicht minder komisch muß man die Langsamkeit finden, mit welcher die liberalen Preßorgane endlich unbequeme Nachrichten wiedergeben, welche ich schon vor geraumer Zeit dem „Volksblatt" mitzutheilen im Stande war. So z. B. ist der von mir gemeldete Rüffel für Graf Münster jetzt als ein ernster Verweis anerkannt worden, und auch die russische Abmachung mit dem päpstlichen Stuhl wird nach den eingehenden, meiner Andeutung entsprechenden Berichten der moskowitischen Presse nicht weiter bezweifelt. Lassen Sie mich heute nochmals die Probe stellen mit einer verbürgten Neuigkeit, welche sehr charakteristisch ist und thatsächliche Wirkungen zur Folge haben muß. Der Cultusminister Falk beklagte sich jüngst darüber, daß der König zu keiner durchgreifenden Maßregel mehr zu bewegen sei. Dieser Stoßseufzer hatte natürlich Bezug auf den schwebenden Culturkampf und gereicht unserem standhaft ausharrenden katholischen Volke gewiß zur Herzstärkung. In der That heißt es jetzt: Festhalten um jeden Preis! Noch eine kurze Weile — und der mit gesetzlichen Mitteln durchgeführte passive Widerstand nöthigt die Gegner zum Rückzug, dessen Anfang schon im Stillstehen der feindlichen Armee zu erblicken sein wird. Das ganze schöne Rüstzeug, welches nicht nur die liberalen Wortführer, sondern auch Dr. Falk selbst als weitere Maßregeln uns in Aussicht gestellt hatten, ist heute schon zur Rumpelkammer verwiesen, und bei sehr vielen politischen Größen dämmert bereits die Ahnung einer nicht fernen (in unserem Sinne: gesunden) Reaction zu Gunsten der christlichen Staatsidee.

Von manchen Seiten wird es nicht begriffen, daß die Publikation des Klostergesetzes etwas auf sich warten läßt. Der Grund dieser prinzipiell nichts bedeutenden Verzögerung liegt offenbar darin, daß die Instruktionen zur Ausführung des Gesetzes, welches bekanntlich am Tage seiner Verkündigung in Kraft treten soll, erst ausgearbeitet und festgestellt werden müssen, um gleichzeitig an die Verwaltungsbehörden zu ergehen, damit nicht von vorn herein in den verschiedenen Landestheilen die elastischen Bestimmungen des Gesetzes auf abweichende Art angewendet werden. Im Uebrigen bleibt für katholische Kreise der Gesichtspunkt maßgebend, daß man sich möglichst rasch und möglichst gründlich jeder staatlichen Beeinflussung des Klostervermögens entziehen muß, zumal noch die Gefahr bevorsteht, daß mit der Zeit auch das Kirchengut der Bisthümer und Pfarreien in die commissarische Verwaltung des Staates gelangen kann. Ich verweise in dieser Hinsicht nochmals auf die Schlußbemerkung meines Briefes vom 28. Mai (Nr. 138 des Volksblattes).

Die Ankunft des Königs von Schweden wird in Folge ihres nicht politischen Charakters von den Berlinern gemüthlich behandelt; man riskirte sogar den Scherz, daß er wie die erprobten Streichhölzer seines Landes „ohne Schwefel und Phosphor" erschienen sei, und fand die Begrüßung der hier verweilenden Skandinavier, welche dem nordischen Königspaare zuriefen: „Welkomen Deren Majestäter" ganz reizend. Fürst Bismarck ist nicht herübergekommen zu den Hoffestlichkeiten; er genießt noch Waldluft in Friedrichsruh und verwindet den Aerger, der ihm durch England und die Preßkosacken des Herrn Aegidi neuerdings bereitet wurde. Den preußischen Landtag dürfte man, nachdem die Provinzialordnung durch die Beschlüsse des Herrenhauses so gut wie gefallen ist, gegen den 15. bis 18. Juni zum Abschluß bringen.

≙ **Berlin**, 29. Mai. Die gestern abgebrochene Debatte über den Abschnitt der Provinzialordnung von den Provinzial- und Bezirksräthen wurde heute im Herrenhause zu Ende geführt. Die Commission will bekanntlich den Provinzialrath aus dem Oberpräsidenten, zwei ernannten Verwaltungsbeamten und vier gewählten Mitgliedern des Provinzialausschusses zusammensetzen. Oberbürgermeister Hobrecht beantragte, in den Provinzialrath fünf Mitglieder wählen zu lassen und dem Oberpräsidenten statt der zwei Beamten nur den Justitiarius zur Seite zu geben. Dieses Amendement, welches angeblich nur dazu dienen sollte, die ganze Institution für das Abgeordnetenhaus etwas schmackhafter zu machen, fand selbst in den Reihen der Linken nur geringe Unterstützung; aber auffallenderweise erklärte sich der Minister des Innern recht entschieden für dasselbe. Daß es der Regierung aber mit dieser Unterstützung nicht so ganz ernst war, zeigte die Haltung des Vicepräsidenten unseres Staatsministeriums, welcher ausdrücklich erklärte, daß er die Commissionsvorschläge dem Amendement Hobrecht vorziehe. Das Amendement fiel gegen dreizehn Stimmen; noch nicht einmal alle Collegen des Herrn Hobrecht im Bürgermeisteramte stimmten für dasselbe; die Herren v. Forckenbeck, v. Voß, Hasselbach, Bredt und Andere gingen mit der Majorität. Ein Theil dieser Herren war aber trotzdem nicht für Aufrechthaltung der Regierungsvorlage, denn die Oberbürgermeister Becker (Halberstadt) und v. Forckenbeck (Breslau) stellten den Antrag, den ganzen 5. Abschnitt zu streichen und statt dessen eine Resolution anzunehmen, welche die Regierung ersucht, bei der künftigen Organisation der Staatsbehörden auf eine angemessene Vertretung des Laienelements Rücksicht zu nehmen. Der Regierungscommissar Persius, der Minister des Innern, sowie die Herren Hasselbach, v. Kleist, Prof. Beseler und Graf zur Lippe erklärten sich entschieden gegen den Versuch, das Werk der Commission auf diese Weise wieder aufzulösen und die Einrichtung der Regierungs- und Aufsichtsbehörden auf das allgemeine Behördenorganisationsgesetz zu verschieben, von welchem noch Niemand wisse, wann es zu Stande komme. Herr v. Forckenbeck vertheidigte nochmals warm seinen Antrag und gestand offen ein, daß er hauptsächlich bezwecke, die Herrschaft der conservativen ländlichen Elemente über die gleichberechtigten beweglichen „liberalen" Elemente der Städte zu verhindern. Der Antrag wurde jedoch gegen eine kleine Minorität abgelehnt und die Vorschläge der Commission bezüglich des Provinzialraths mit großer Majorität angenommen. Ein Antrag von Bernuth, der in die Bezirksräthe außer dem Regierungspräsidenten nur einen Beamten und drei gewählte Mitglieder schicken wollte, theilte das Schicksal der anderen Amendements, obschon sich die Regierung für denselben erklärt hatte; das Haus hielt an dem Vorschlage der Commission fest, nach welchem die Bezirksräthe aus dem Regierungspräsidenten, zwei ernannten Beamten und vier vom Provinziallandtage gewählten Mitgliedern bestehen soll. Zum Schlusse der Sitzung entspann sich eine lebhafte Discussion über die Art der Vertheilung der Provinzialabgaben, welche am Montag fortgesetzt werden soll. — Mit der Ablehnung des v. Forckenbeck'schen Antrages sind die Aussichten auf das Zustandekommen der Provinzialordnung tief gesunken; denn es heißt, daß dieser Antrag mit den maßgebenden Elementen des andern Hauses vereinbart war, um durch die Streichung dieses Abschnitts und die Ersetzung desselben durch die harmlose Resolution eine Einigung zu ermöglichen.

Der „altkatholische" Abgeordnete Dr. Petri ergriff heute im Abgeordnetenhause vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort, um gegenüber einem Schreiben des bischöflichen Ordinariates zu Limburg, welches einige seiner Behauptungen bei Gelegenheit der Berathung des Kirchenvermögensgesetzes beanstandet, diese aufrecht zu halten, denn seine Gewährsleute seien ihm ebenso glaubwürdig wie die bischöfliche Behörde. Auf die Rechtsdeductionen der letzteren wollte Herr Petri deshalb nicht eingehen, weil das bischöfliche Ordinariat doch das letzte Wort haben wolle. Da Herr Abgeordneter Thissen und die anderen Redner des Centrums heute nicht anwesend waren, so konnte dem Herrn Petri die gebührende Antwort nicht sogleich zu Theil werden; er wird sie jedenfalls bei der bevorstehenden nochmaligen Berathung des Vermögensgesetzes erhalten. Die zahlreichen, aber minder wichtigen Gegenstände der Tagesordnung wurden meist ohne Discussion erledigt; nur bei dem Gesetzentwurfe über die Verpflichtung zur Leistung von Hand- und Spanndiensten für die Unterhaltung der Land- und Heerstraßen in der Provinz Posen, entwickelte sich eine kleine Debatte, veranlaßt durch den neuconservativen Abg. Hundt v. Hafften, welcher das Gesetz in scharfer Weise tadelte. Das Abgeordnetenhaus schloß sich jedoch nach einer Replik des Handelsministers diesen Bedenken nicht an und genehmigte den Gesetzentwurf in unveränderter Fassung.

— Die Kreuzzeitung schreibt an hervorragender Stelle: „Ueber die Vermögensverhältnisse des Grafen Harry v. Arnim sind in den letzten Tagen Nachrichten verbreitet worden, die ihn als in finanzieller Bedrängniß befindlich darstellen, während einer früheren Taktik zufolge sein außerordentlicher Reichthum mit verdächtigenden Bemerkungen glossirt wurde. Diese neuesten Erfindungen scheinen ihren Ursprung einem jungen Börsenblatt zu verdanken, dessen Redacteur (Dr. Zehlicke) aus seiner Rolle als Zeuge in den Verhandlungen des Processes gegen den Grafen Arnim bekannt geworden ist. Diesen neuesten, auch von größeren Zeitungen wiedergegebenen Nachrichten gegenüber, sind wir in der Lage, zu constatiren, daß, wie wir aus wohlunterrichteten Quellen erfahren, dieselben vollständig aus der Luft gegriffen sind, und jedes thatsächlichen Anhaltes entbehren. Welchen Zweck die Verbreitung derartiger falscher Nachrichten verfolgt, ist nicht recht verständlich, es sei denn, daß das Bedürfniß vorliegt, kurz vor Beginn der am 15. Juni stattfindenden gerichtlichen Verhandlungen durch allerlei Sensations-Nachrichten das Interesse des Publicums an dem Proceß wieder zu wecken."

— Ein Berl. Corr. der „Frkf. Ztg." schreibt dem genannten Blatte: Der zwischen dem Hausfrauen-Verein und den Colonialwaarenhändlern Berlins entbrannte Streit ist von so großer volkswirthschaftlicher Bedeutung, daß es sich wohl verlohnt, etwas eingehender über denselben zu berichten. Der erst ein Jahr bestehende hiesige Hausfrauen-Verein macht den Kaufleuten dadurch bedeutende Concurrenz, daß derselbe, nachdem er sich von den Einzellieferanten emancipirt und ein Centralbureau errichtet hat, seinen Mitgliedern den Engros-Preis im Detail gewährt und daß er sich, wie Frau Lina Morgenstern in ihrem diesbezüglichen Vortrage am ersten Delegirtentage der deutschen Hausfrauen-Vereine sagte, für kleinere Geschäftsspesen mit dem kleinsten Procentsatze begnügt. Durch einen Mitgliederbeitrag von 1 Thlr. pro Jahr (es wird außerdem ein Eintrittsgeld von 2 Thlrn. erhoben) deckt derselbe erstens die Miethe des Geschäfts, zweitens die Einrichtung desselben, drittens

---

Vermählt und doch keines Mannes Weib.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von
Lina Freifrau von Berlepsch.

42 (Fortsetzung.)

„Beruhigen Sie sich, Herr Porter," sprach er scheidend, „ich werde Ihren Wünschen entsprechen und das Schriftstück der betreffenden Dame sofort zugehen lassen."

Als er das Zimmer verließ, sprühte in seinen Augen ein eigenthümliches Licht.

„Also ist Pauline Lisle Lady Charteris' älteste Tochter und erbt gesetzlich ihrer Mutter Vermögen, das jährlich sechstausend Pfund Rente abwirft. Wäre ich nie entschlossen gewesen, sie mit oder gegen ihren Willen zu heirathen, so wäre ich's jetzt. Nun aber zur Anderen," fuhr er in seinem Selbstgespräche fort, als er sich Alicens Thüre näherte, „was fand ich doch je an diesem weinenden, wässerigen, geistlosen Geschöpfe? Sie muß bei Seite geschafft werden, so gewiß als Gottfried Lyndith Robert Lisle aus dem Wege räumte."

Alice saß bei seinem Eintritt am Kamin und erhob sich, ohne ein Wort zu sprechen. Das Tageslicht wich der Dämmerung, beim schwachen Feuerschein aber vermochte er des Antlitzes Leichenfarbe zu unterscheiden und verglich es in Gedanken mit Pauline Lisle's lächelndem rosigen Gesichtchen.

„Bist Du nun wach, Alice?" sprach er freundlich; „ich war schon vor zwei Stunden da, aber Du schliefst ruhig, und ich begab mich inzwischen hinauf zu einem Kranken."

Sie lauschte in schweigendem Erstaunen. Emil Earlscourt zwei Stunden bei einem armen Kranken!

„Hoffentlich bist Du heute in besserer Stimmung als gestern? Wie gefällt Dir die neue Wohnung?"

„Ich habe nicht darüber nachgedacht."

Ton und Stellung gaben deutlich Zeugniß von dem Jammer des Herzens.

„Bleibe vorerst ruhig hier, und wenn ich Dich nicht so oft besuchen kann, als Du und ich wünschen, so mußt Du geduldig sein und mir nicht schreiben. Versprichst Du mir das?"

„Ja."

„Ich möchte Dich glücklich sehen und Dich nicht einsam wissen; in der gegenwärtigen Lage aber bin ich außer Stande, zu handeln. Ich brachte Dir ein großes Opfer, sei auch Du großmüthig und warte, bis ich Dir zu sprechen gestatte. Verstehst Du mich, Alice?"

„Ja."

Sie antwortete wie ein Automat.

„Und willst Du gehorchen?"

„Ja."

„Auf keinen Fall darfst Du Besuche von meinem Bruder, von Stedman oder anderen Bekannten empfangen. Geh so wenig als möglich aus und verschleiere Dich auf der Straße. In einigen Wochen werde ich ein hübsches Nestchen auf dem Lande gefunden haben, wo Du in behaglicher Ruhe leben kannst, bis ich Dich als Lady Montalien vorstelle. Willst Du das thun und Dir Mühe geben, nicht traurig zu sein?"

Sie erhob das Auge mit einem hoffnungslosen Blick.

„Ich will's versuchen," sprach sie tonlos.

„Und nun lebwohl, Alice; sei vergnügt und werde nicht muthlos, wenn ich etwa ein paar Wochen nicht komme. Glaub mir, ich komme, sobald ich kann."

„Leb wohl!"

Sie sagte es mechanisch, ohne sich zu bewegen. Er griff nach dem Hute und schritt zur Thüre. Auf der Schwelle wandte er sich, kehrte zurück und küßte sie. Zum letzten und einzigen Mal fühlte sein Herz sich von Mitleid bewegt.

„Meine arme kleine Alice, leb wohl!"

Und nun ging er in jene andere glänzende Sphäre, wo Pauline Lisle als Königin der Herzen herrschte.

Und Alice blieb, wie er sie verlassen. Stunden und Tage lang saß sie so — verbannt aus der Heimath, verstoßen von den Eltern, verlassen von dem Geliebten — allein — für immer und immer!

5. Kapitel.

In Brighton.

Am Tage nach dem bemerkenswerthen zweiten November brachte Sir Hugo Charteris seine Familie nach Brighton, dort den Spätherbst zu verleben. Er hatte ein großes Haus in reizender Lage gemiethet; vor demselben erstreckte sich die weite See, und an klaren Tagen erblickte man von dem Fenster aus die Küste von Dieppe. Pauline Lisle freute sich des Aufenthaltes, freute sich des Meeres und der langen Ritte über die Ebenen von Sussex. An sonnigen Nachmittagen erschien sie auf der Promenade, lauschte den Klängen der Musik und den Huldigungen der Offiziere und begab sich jeden Abend in's Theater, wo eben die Patti die schöne Welt entzückte. Ehe acht Tage vergingen, war Pauline die anerkannte Königin der Feste und schwamm in Vergnügen auf dem sonnigen See der Gesellschaft, ihrem eigensten Element.

Nur ein Schatten trübte ihre Freude: Lord Montalien verfolgte sie förmlich mit seiner Aufmerksamkeit. Bald empörte sie sich offen gegen die verhaßte Nähe. Es gelang ihr aber nicht, das Joch abzuwerfen; in Mylords Wesen lag eine ruhige Entschlossenheit, welche die meisten Menschen seinem Willen beugte, dieses Mädchen aber besaß Energie, und hatte sie ihn bisher nicht gemocht, so verabscheute sie ihn nun.

Sein Lächeln beleidigte sie, die Berührung seiner Hand ließ sie schaudern, sein bloßer Anblick war ihr unerträglich und zuwider. Sie vermochte die Ueberzeugung nicht zu bannen, daß er es gewesen, der Alice unter dem Versprechen der Heirath aus der Heimath in's Verderben gelockt, und deshalb haßte sie ihn.

„Er ist wie der Todtenschädel bei ägyptischen Banketten," sprach sie bitter zu Frau Galbraith, „stets gegenwärtig und stets meine Freude vergällend. Er ist wie ein Schatten oder ein Pudel, er verfolgt Einen, wo immer man geht. Sieht er denn nicht, daß er lästig ist?"

„Welche Sprache, liebes Kind!" rief Frau Galbraith; „Mylords Aufmerksamkeiten sind für Dich sehr schmeichelhaft. Du hast ihn bezaubert, und er ist wirklich eine brillante Eroberung; sein Einkommen beläuft sich auf fünfzehntausend Pfund Rente und seine Familie zählt zu den ältesten im Lande."

„Gegen Titel und Vermögen habe ich nichts einzuwenden, ich verabscheue nur die Person."

„Verabscheuen, Pauline! solch starke Ausdrücke . . ."

„Sind nicht sein, ich weiß das; meine Gründe aber sind stark und folglich wähle ich entsprechende Ausdrücke. Ich verachte, hasse und verabscheue Lord Montalien."

Pauline sah vielleicht nie reizender aus, als wenn sie erzürnt war. Den Augen des Mannes, der unbeachtet eingetreten und im Schatten der Portieren stehen geblieben war, erschien sie wie eine blauäugige Kleopatra. Lord Montalien war's, der gleich allen Horchern nichts Gutes von sich hörte.

die Besoldung der Verkäuferinnen und der arbeitenden Hausdiener, sowie sämmtliche Inserate, was um so leichter glaublich ist, als der Verein mindestens 3000 Mitglieder hat und als die Zahl derselben sich noch täglich vermehrt. Während der Verein bis vor Kurzem aus Mangel eines Lagerraums alle Packetwaaren gleich abgewogen von den Hauptlieferanten beziehen mußte und daher weder Qualität noch Gewicht jedes einzelnen Packets zu prüfen vermochte, hat er jetzt einen Lagerraum acquirirt und einen Lagerhalter angestellt. Er kann nun erst recht im Großen und um so vortheilhafter aus erster Quelle einkaufen, als er Alles baar bezahlt; in Folge des ihm dafür werdenden Cassenconto's vermag er den Preis der Waare noch niedriger zu stellen, als bisher. Von Anfang Mai ab werden die Waaren sodann in's Haus geschickt und wenn sich das Centralbureau nicht gewachsen zeigen sollte, allen Bedürfnissen zu entsprechen, so sollen in den betreffenden Bezirken für die Mitglieder Commanditen errichtet werden. Die vorstehende kurze Darstellung der Wirksamkeit des Vereins, die auf Grund des vorerwähnten Vortrags von mir abgefaßt ist und daher gewiß Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen kann, läßt schon erkennen, eine wie gefährliche Concurrenz hier den Berliner Colonialwaarenhändlern erwachsen ist; noch mehr aber springt diese Bedeutsamkeit des Vereins dann in die Augen, wenn man berücksichtigt, daß derselbe im April einen Umsatz von 15,200 Thalern erzielt hat und daß sich der Monatsumsatz, wenn nichts Hinderndes in den Weg tritt, binnen Kurzem verdoppeln und verdreifachen kann. Kommt nun zu dieser offenbaren Schädigung der Interessen der Colonialwaarenhändler Berlins noch ein dritter Angriff auf deren Ehre hinzu, wie dies in dem Vortrage der Frau Morgenstern geschehen und in meiner letzten Correspondenz ausdrücklich erwähnt worden ist, dann darf man sich nicht darüber wundern, daß die so in ihren materiellen und moralischen Interessen angegriffenen Geschäftsmänner sich energisch zur Wehr setzen. Der Vorsitzende des „Vereins von Berliner Kaufleuten", Herr Holtz, hat in dem Vortrage, welchen er in der von etwa 600 durch Karte eingeladenen Colonialwaarenhändlern besuchten Versammlung hielt, in ruhiger und würdiger Sprache den Sachverhalt dargelegt. Aus diesem Vortrage sei nachstehend nur das hervorgehoben, was nicht weiter oben schon nach anderer Quelle besprochen worden ist. Während die Consumvereine, so sprach der Redner unter Anderem, achtbare Concurrenten seien, da sie zu den gewöhnlichen Preisen verkaufen und ihren Mitgliedern nur am Jahresschlusse eine kleine Dividende gewähren, da sie ferner den wirklich menschenfreundlichen Zweck haben, dem Unbemittelten zu helfen, rekrutirte sich der Hausfrauen-Verein aus dem besser situirten Bürgerstande und dem hohen und höchsten Adel, also aus Leuten, bei denen ein ernstliches Bedürfniß einer Ausgaben-Einschränkung auf diesem Gebiete wenigstens nicht existire. Den Consumvereinen seien darum die Colonialwaarenhändler Berlins, die mühsam ihren bei Weitem nicht auf 25 pCt. zu beziffernden Gewinn verdienen müßten, indem sie „auch Fünferlei zu 25 Pfennigen ihren Kunden zu verabfolgen hätten", nie entgegengetreten, wohl aber seien sie verpflichtet, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um der ihnen hier erstandenen Concurrenz gegenüber eine feste und erfolgreiche Stellung zu nehmen, da sie hier Kunden verlieren, die in größeren Posten einzukaufen im Stande wären. Die 1500 bis 2000 der Colonialwaaren-Branche angehörenden Geschäftsleute Berlins müßten einig zusammenwirken, um diesen Verein zu bekämpfen, der von Frau Morgenstern gewiß nicht lediglich aus humanen Antrieben gegründet sei, da ihr Herr Gemahl als Director desselben mit einer Tantième von 2 pCt. angestellt worden, was gegenwärtig eine Jahreseinnahme von 4—6000 Thalern ergebe, und da deren Tochter als Vereins-Cassirerin gleichfalls ein hohes Gehalt beziehe. Der Gesammtvorstand des Berliner Hausfrauen-Vereins ist nun mit einer Erklärung in die Oeffentlichkeit getreten, die gegen den Verein von Berliner Kaufleuten gerichtet ist, da dieser die Agitation gegen erstgenannten Verein in's Werk gesetzt hatte. Zunächst wird in dieser Erklärung der Vorwurf, Frau Lina Morgenstern sei bei ihrer Thätigkeit in nicht geringem Grade von selbstsüchtigen Zwecken geleitet worden, mit den Bemerkungen zurückgewiesen, daß, wenn Herr Th. Morgenstern, der auf Vorschlag des Gesammtvorstandes ernannte Bevollmächtigte, 2 pCt. Tantième erhalte, dies auf sachverständigem Gutachten und einstimmigem Beschluß der Generalversammlung vom 25. Januar d. J. beruhe und jedenfalls eine innere Angelegenheit sei; ferner sei es unwahr, daß eine Tochter der Frau Morgenstern ein besoldetes Amt im Verein bekleide. Weiter wird in der Erklärung behauptet, Frau Morgenstern habe niemals gesagt, daß alle Colonialwaarenhändler Berlins unreell sind. Drittens sagt die Erklärung, der Verein sei keineswegs nur für die wohlhabenderen Klassen bestimmt, denn er nehme jede Hausfrau auf, welche den geringen Jahresbeitrag von 1 Thlr. und 1 Thlr. Eintrittsgeld bezahle, und diese Beiträge könnten doch viele Hausfrauen der „sogenannten" ärmeren Klassen leisten. Die Erklärung schließt mit den Worten: Wir werden „ruhig abwarten, ob in der That in der größten Stadt Deutschlands es einer Coterie gelingen wird, alle Gesellschaftsklassen beliebig zu beherrschen und eine Concurrenz zu ersticken, welche lediglich den fortwährend übertriebenen und Alle gleichmäßig berührenden Preissteigerungen entgegentreten will."

* **Posen**, 25. Mai. Als Grund der vom Staatsanwalt Perkuhn in Gnesen angeordneten Freilassung der wegen Verweigerung des Zeugeneides in Sachen des Geheimdelegaten verhafteten Geistlichen wird, wie der „Schles. Presse" geschrieben wird, von unterrichteter Seite die moralische Ueberzeugung des genannten Staatsanwalts dargegeben, daß der Geheimdelegat der Erzdiöcese Gnesen, um dessentwillen die Verhaftung der betreffenden Geistlichen erfolgt ist, nicht mehr fungirt, sondern an dessen Stelle ein anderer Geheimdelegat getreten ist, den die verhafteten Geistlichen jedenfalls nicht kennen. Den abgetretenen Geheimdelegaten will der Staatsanwalt Perkuhn genau gekannt haben, ohne daß es ihm jedoch möglich war, die Beweise dafür herbeizuschaffen.

* **Paderborn**, 26. Mai. Der hochw. Herr Bischof Konrad wird demnächst auf's Neue eine Festungshaft von einem Monat zu verbüßen haben. Wegen des Hirtenbriefes vom 14. März v. J. wurde der Herr Bischof bekanntlich vom Kreisgericht zu Höxter zu zwei Monaten Festungshaft verurtheilt, welches Urtheil das hiesige Appellationsgericht bestätigte. Eine weitere Berufung legte der hochw. Bischof nicht ein, und so verbüßte er diese Strafe in Wesel vom 20. Januar bis 20. März. Vom Gericht Wiedenbrück-Rheda wurde in der Untersuchungssache wegen Verlesung des genannten Hirtenbriefes gegen vier geistliche Herren (Pfarrer Evers in Rheda, die Capläne Egen zu Herzebrock, Hövelböcker zu Clarholz und Cloer zu Friedrichsdorf) auch der hochw. Bischof wieder herangezogen, und zusätzlich zu einem Monat Festungshaft verurtheilt, welches Urtheil das hiesige Appellationsgericht bestätigte. Die hiergegen vom Herrn Bischof eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde ist vom Obertribunal verworfen worden. Das Urtheil des Obertribunals führt aus, daß die Verkündigung des genannten Hirtenbriefes auf Grund des § 130a. des St.-G.-B. (sog. Kanzelparagraphen) die Bestrafung jedes verkündenden Geistlichen als Thäter und des Verfassers des Hirtenbriefes als Anstifter einzelnen Strafthat zur Folge habe. Das Strafmaß für den betheiligten Bischof sei nach den Grundsätzen über die reale Concurrenz zu bestimmen.

* **Frankfurt am Main**, 25. Mai. Die „Frankf. Ztg." schreibt über die gegen sie in Scene gesetzte gerichtliche Verfolgung, die gewiß für weitere Kreise Interesse hat: „Zunächst erfüllen wir eine angenehme Pflicht, indem wir für die zahlreichen Beweise von Sympathie, welche uns aus den Kreisen der Parteigenossen, sowie auch von ferner stehenden Personen zu Theil geworden sind, unseren herzlichsten Dank aussprechen. Es haben sich, seitdem die Befürchtung nahe gerückt, daß unsere ganze Redaction mit einem Male außer Thätigkeit gesetzt werden möchte, eine so beträchtliche Zahl von hervorragenden Publicisten und Mitarbeitern zur freiwilligen Aushilfe und sogar zur persönlichen Uebernahme der verantwortlichen Leitung erboten, daß wir heute im Stande wären, ein dreifaches Redactionspersonal als Reserve ins Hintertreffen zu stellen.

Zur Beruhigung vieler wegen dieser Vorgänge aufgeregten Freunde und unserer Leser im Allgemeinen können wir indeß mittheilen, daß wir seit Monaten alle Vorbereitungen getroffen haben, um gegen jede Eventualität gerüstet zu sein. Die Schläge, welche seit Anfangs April gegen die „Frankfurter Zeitung" geführt wurden, trafen uns nicht unvorbereitet. Wir hatten Zeit, unsere Maßnahmen zu treffen; schon Ende März wurde uns von einer Seite, deren Informationen stets aus bester Quelle kamen, mitgetheilt, die „Frankfurter Zeitung" „dürfe sich auf Alles gefaßt machen". Inwieweit die in Aussicht gestellten Maßnahmen mit den damaligen Kriegsabsichten oder Kriegsbesorgnissen zusammenhingen, wollen wir dahingestellt sein lassen. Wahrscheinlich ging die Absicht gewisser Kreise dahin, ein Organ, welches sich nicht dazu hergeben würde, für den Eintritt einer vorhergesehenen Eventualität möglichst unschädlich zu machen.

Wenige Tage nach dem aus der Hauptstadt erhaltenen Warnungsrufe wurde der Reigen mit dem bekannten Hetzartikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" eröffnet, welcher unsere Vaterlandsliebe zu verdächtigen und unsere Unabhängigkeit anzuzweifeln sich nicht entblödete. Der Zweck dieser Attaque war offenbar, da im deutschen Reiche Niemand diesen giftigen Verleumdungen Glauben schenkte, den Einfluß, welchen die „Frankf. Ztg." auf die gesammte politische Presse des Auslandes übt, zu untergraben. Fast gleichzeitig wurde eine ganze Reihe von Preßverfolgungen aller Art gegen die „Frankf. Ztg." eingeleitet. Während unser Culturkampfkalender im Laufe des Monats März den Namen der „Frankfurter Zeitung" nicht zu nennen hat, vergeht seit dem 8. April fast kein Tag, an welchem wir nicht Vorladungen, Strafen oder andere Maßregeln zu verzeichnen gehabt hätten. Im Ganzen zählt unser Register zwischen dem 8. April und 22. Mai, abgesehen von der Beschlagnahme unserer Geschäftsbücher, nicht weniger als 37 Vorladungen, Vernehmungen, Verhandlungen, Urtheilsverkündigungen u. s. w. Welche Störungen und Nachtheile aus dieser Anhäufung von gerichtlichen Maßregeln bei einer Zeitung entstehen können, dies kann nur Derjenige beurtheilen, welcher mit dem Geschäftsbetriebe eines großen und weitverbreiteten, zweimal täglich erscheinenden Blattes bekannt ist. . . .

Ueber den Ausgang der gegen die „Frankfurter Zeitung" eröffneten Zwangsmaßregeln sind wir, so groß auch die materiellen Opfer sein mögen, welche wir uns auferlegen müssen, doch ohne alle Besorgniß. So langsam sich auch ein Theil des deutschen Volkes dem Rausche zu entreißen vermag, in welchen es blendende äußere Erfolge gestürzt haben, so wird dieser Zustand doch früh oder spät ein Ende nehmen. Nichts ist so sehr geeignet zur Beschleunigung dieser Ernüchterung beizutragen, als der Einblick in die Zustände, welche die Einheit von Bismarcks Gnaden dem Vaterlande gebracht hat, Zustände, welche nur allzu lebhaft erinnern an die traurigen Tage der Demagogenverfolgungen und der Mainzer Centraluntersuchungscommission.

Glücklicherweise ist indeß die öffentliche Meinung in Deutschland schon zu weit erstarkt, als daß eine lange Dauer derartiger trostloser Zustände nur denkbar wäre. So lange wir einen aus allgemeinen und gleichen Wahlen hervorgegangenen Reichstag und damit wenigstens eine Stätte haben, aus der man das freie Wort nicht verbannen kann, so lange denken wir, daß der gesunde Sinn des deutschen Volkes das Schlimmste, die völlige Zerstörung der Preßfreiheit, zu verhindern wissen wird. Unsere Machthaber, welche diesen Feldzug gegen die deutsche Presse unternommen haben, dürften sich schließlich überzeugen, daß es in unserer Zeit leichter ist, ein paar Herzogthümer zu erobern, als ein Blatt Papier zu vernichten. Die „Frankf. Ztg." wird, so hoffen wir, aus dieser neuen Prüfung ebenso siegreich und abermals gestärkt hervorgehen, als sie die ihr von derselben Seite im Jahre 1866 drohenden Gefahren glücklich überstanden hat."

* **Fulda**, 26. Mai. Unsere Benedictinerinnen haben, wie man der „Germ." schreibt, vorgestern Kloster, Kirche, Garten ꝛc. an drei hiesige katholische Bürger verkauft. Dasselbe thaten schon vor einiger Zeit die Englischen Fräulein. Der Rentmeister der ersteren hat, wie ich höre, „aus guten Gründen" zu dem Verkauf seine hohe Genehmigung nicht ertheilen wollen. Ich denke, auch in Preußen, und da erst recht, gilt der Grundsatz: „Was mein Bedienstete nicht mit mir thun will, das thue ich ohne ihn."

Belgien.

* **Brüssel**, 26. Mai. Der belgische Minister des Auswärtigen hat dem deutschen Gesandten, Grafen Perponcher, bei der Mittheilung der auf die gerichtliche Voruntersuchung in dem Processe wider Duchesne bezüglichen Aktenstücke zugleich eine Note überreicht. Dieselbe trägt das Datum des 23. Mai. In derselben werden die einzelnen, die Voruntersuchung betreffenden Aktenstücke aufgeführt. Es sind dies das Requisitorium der Staatsanwaltschaft, der Bericht des Untersuchungsrichters, der gerichtliche Beschluß auf Einstellung des Verfahrens, ein Erlaß des General-Procurators über eine eventuell gegen diesen Beschluß zu erhebende Einsprache und der Beschluß der Rathskammer. In der Note wird sodann bemerkt, die deutsche Regierung werde sich überzeugen, daß die Untersuchung gegen Duchesne mit der größten Sorgfalt geführt worden sei. Dieselbe habe zu dem Resultate geführt, daß andere Beweise als die bekannten Briefe gegen Duchesne nicht beizubringen wären, und daß keine Handlung festzustellen wäre, welche eine Anwendung der Strafgesetze statthaft erscheinen ließe. Die Note hebt hervor, daß die Gesetzgebung Belgiens wie diejenige verschiedener anderer Staaten keinerlei Strafbestimmungen für Handlungen, wie sie Duchesne vorgeworfen werden, enthalte. Die Regierung werde jedoch, ohne den Vorgang anderer Staaten abzuwarten oder ihre desfallsigen Beschlüsse von Gegenseitigkeit abhängig zu machen, im Parlament eine Vorlage einbringen, wonach das Erbieten oder der Vorschlag, ein schweres Attentat gegen eine Person ausführen zu wollen, als Drohung mit schwerer korrektioneller Strafe geahndet werden soll, auch wenn das Anerbieten seitens der Person, der es gemacht, nicht genehmigt (non agréé) worden ist. Die Note spricht schließlich die Hoffnung aus, daß diese Vorlage von dem Parlament günstig aufgenommen und von dem Gewissen der Nation werde gutgeheißen werden.

— Die „N. Fr. Fr." äußert sich anläßlich der neuesten belgischen Note ziemlich scharf. Sie schreibt: „Wer wird sich nicht mit Abscheu von dem Morde, sei es dem Werkzeuge, sei es dem intellectuellen Urheber desselben, abwenden! Nichtsdestoweniger darf dieser Abscheu nicht so weit führen, daß unter dem Eindrucke desselben die ewigen Grundsätze des Rechtes verleugnet, gebeugt werden. In Brüssel scheint die Legislation jeder dehnbaren Gesetzesstelle zu entbehren, bei welcher die scharf juristische Deduction in's Schwanken geräth, wenn die That des österreichischen Attentäters beurtheilt werden soll. In Folge dessen soll das belgische Ministe-

---

„Du überraschest mich, Pauline; bitte, laß solche Reden keine anderen Ohren hören. Deine Abneigung gegen Lord Montalien ist ungerecht, er ist ein musterhafter junger Mann."

„Deshalb verabscheue ich ihn gerade. Alle musterhaften jungen Männer sind im Grunde schlechte Menschen."

„So etwas kann und will ich nicht mit anhören, Pauline; ich sage Dir, er ist ein ausgezeichneter Mann, dessen Name jede Sammlung zu einem wohlthätigen Zwecke schmückt."

„Jede Sammlung, die veröffentlicht wird, natürlich, und doch sah ich ihn die Reitpeitsche gegen einen Bettler erheben. Lord Montalien hat fünfzehntausend Pfund Rente und ist ein Geizhals. Wenn er um mich freit, will er nur mein Vermögen mit dem seinen vereinen. Sagen Sie ihm doch, Frau Galbraith, daß er mich mit seiner Gegenwart künftig verschonen möchte; je mehr ich ihn sehe, desto mehr wird er mir zuwider."

„Du bist mehr als ungerecht, Pauline, und ich hätte nicht gedacht, daß Du über einen Abwesenden so sprechen würdest."

„O ich sag's ihm auch in's Gesicht, wenn er nicht aufhört, mich zu verfolgen. Die Leute fangen an, unsere Namen zu verbinden, und ich würde lieber sterben, als ihn heirathen. Sie nennen mich ungerecht; ich bin es nicht, ich habe Grund, ihn zu hassen, er lockte Alice Warren in's Verderben."

„Schon wieder dieser Name! Habe ich Dir nicht gesagt, daß es unschicklich sei, ihn nur zu nennen?"

„Wohl sagten Sie mir's, Frau Galbraith; Alice aber gerieth in's Elend ohne ihre Schuld, sie leidet vielleicht Mangel, ist unglücklich und trostlos, und für mich, ihre älteste Freundin, ist es unschicklich, ihren Namen zu nennen? Arme, arme Alice!"

„Ohne ihre Schuld? Ich verstehe Dich nicht, Pauline. Es war ihre Schuld, und sie muß die Folgen tragen. Du annoncirtest: laß das genügen. Sie ist ein gesunkenes Geschöpf, dessen Namen auszusprechen Du erröthen solltest. Zudem denkt Niemand daran, Mylord bei der Sache betheiligt zu glauben, die Unglückliche ging mit seinem leichtsinnigen Bruder durch."

„Nein, und tausend Mal nein!" rief Pauline mit zornig funkelnden Augen. „Sie reisten zusammen nach London, das war Zufall, nichts weiter. Guido Earlscourt erklärte Alicen's Vater, daß er ihre Flucht nicht veranlaßt habe, und der alte Warren glaubt ihm. Auch ich glaube ihm und Capitän Villiers."

„Capitän Villiers!"

„Ja; er befand sich zu jener Zeit in der Priory, und ich fragte ihn gestern . . . ."

„Du fragtest ihn!"

„Ja, Frau Galbraith, ich hatte die entsetzliche Keckheit, ihn zu fragen, ob er Licht in die Sache zu bringen vermöge, ob er Lieutenant Earlscourt der That schuldig glaube, und er verneinte emphatisch."

„Vielleicht sagte er Dir auch, wen er beargwohnt."

„Männer verrathen sich nicht. Aber so lange Alice nicht kommt und mir versichert, daß Lord Montalien schuldlos sei, werde ich's nicht glauben. So, jetzt wissen Sie, warum ich ihn hasse. Zudem ist sein Benehmen gegen seinen Bruder abscheulich; warum bezahlt er dessen Schulden nicht?"

„Du sprichst wie ein Kind, Pauline. Guido Earlscourt verdient weder Dein Mitleid, noch seines Bruders Hülfe. Er ist einer der leichtsinnigsten, verdorbensten jungen Leute; ich glaube, es giebt kein Laster, das . . . . ."

„Wer spricht nun Uebeles von Abwesenden? Mit all seinen Lastern aber ist er ein besserer Mensch als sein Bruder. Doch wie wäre es, wenn wir ausfahren wollten, statt zu streiten?"

Derlei Wortgefechte waren nicht selten zwischen den beiden Damen. Frau Galbraith hatte ihre feststehende Ansicht, „wie eine junge Dame sein sollte" — ein ruhiges Wesen mit leiser Stimme, das stets that, was man ihm sagte, und seine Ansichten, gleich dem Taschengeld, aus der Eltern Hand empfing. Diesem Ideale entsprach Pauline durchaus nicht; ihr hübsches Köpfchen steckte voll seltsamer, sonderbarer Gedanken, und sie sprach dieselben furchtlos aus.

„Wenn ich nur Guido sähe," dachte sie, als sie sich im Wagen zurücklehnte; „ich möchte ihn bezüglich Alice fragen."

Der Wunsch erfüllte sich noch am gleichen Abend. Als sie am Arme ihres Vormundes den Ballsaal betrat, sah sie ihn mit Capitän Villiers plaudern. Freudiges Erkennen röthete ihre Wangen. Guido war ein Verschwender, ein Spieler, war über und über verschuldet; man sprach bitter von ihm, dachte daran, ihn aus der Gesellschaft auszuschließen, sein Bruder haßte ihn, und doch sprach des Mädchens Herz für ihn. Selbst seine Missethat umgab ihn mit einem Glorienschein der Romantik.

Sie dachte der Zeit, da sie zum letzten Mal ihn gesehen. Jetzt war das dunkle Antlitz etwas hagerer und die großen Augen blickten müde. Und doch war er der Held des Tages, und mehr denn ein schönes Augenpaar folgte ihm bewundernd.

„Siehst Du, Guido, dort ist sie, und Dein Bruder folgt ihr wie gewöhnlich. Ist sie nicht ein reizendes Geschöpf?"

„Sie ist sehr hübsch, war es immer. Sieh, wie verächtlich sie Emil behandelt. Ich bin froh darob, solch ein Mädchen darf nicht seine Beute werden."

„Freie doch selbst um sie, Guido, Du würdest sie gewinnen. Sie erinnert sich Deiner, spricht von Dir und bedauert Dein „Mißgeschick", wie sie's nennt. Achtzigtausend Pfund Mitgift würden Dich retten, und es wäre eine Lust, den Bruder zu verdrängen."

„Allerdings, Villiers, und das allein dürfte mich reizen; aber ich bin nicht gesonnen, zu meinen andern Lastern noch das der Glücksjägerei zu fügen. Fräulein Lisle verdient wahrhaftig ein besseres Loos."

„Komm, laß uns sie zum Tanze führen."

„Auch Du, mein Brutus! Nein, ich tanze nicht. Ueberdieß verlohnt sich's nicht der Mühe, Fräulein Lisle zu belästigen, ich kehre morgen nach London zurück."

Capitän Villiers trat allein vor und erbat sich die Ehre eines Tanzes. Wenn Pauline sich durch Guido's Vernachlässigung verletzt fühlte, verriethen es wenigstens ihre Züge nicht. Sie tanzte mit Villiers, tanzte mit Allen, die sie aufforderten, nur nicht mit Lord Montalien; ihr Auge aber folgte immer wieder Guido Earlscourt's hoher Gestalt.

„Warum er wohl nicht mit mir spricht," fragte sie sich; „ich werde mit ihm sprechen müssen, wenn ich von Alice etwas erfahren will."

(Forts. folgt.)

rium einen Gesetzentwurf einbringen, wonach die unbestimmte Absicht zur Begehung eines Verbrechens zu bestrafen wäre, auch wenn kein Anfang zur Ausführung desselben vorliegt. Wir haben vorläufig nur diese vage Andeutung über das beabsichtigte Gesetz. Aber es will uns schwer in den Sinn, daß unter irgend welchen noch so bedauerlichen Umständen ein Staat den andern zwingen sollte, seine Gesetzgebung so wider das entwickelte öffentliche Rechtsbewußtsein zu verschlechtern, und daß ein Staat dem anderen in diesem Sinne nachgeben könnte. Bloße Absichten sind keine Objekte des Strafgesetzes und können es nicht sein. Um vereinzelter politisch und moralisch verwerflicher Erscheinungen willen kann die Strafrechtsgesetzgebung nicht den Weg, den sie hinter sich hat, zurückgeführt werden. Wir fragen, ob es nicht sonderbar wäre, daß Belgien zu einer Bestimmung zurückgreife, welche — in viel ungefährlicherer Verfassung — die österreichische Strafgesetzgebung durch den neuen Entwurf zu beseitigen sich anschickt? Wir warnen dringend vor dieser Reaction auf dem Gebiete der Strafrechtspflege, welche jetzt zum Theil mit Wohlgefallen angestrebt wird, weil die veranlassende Ursache populär ist, die aber die traurigsten, erst dann als solche zu erkennenden Consequenzen hätte, wenn sie in ihrer Verallgemeinerung in Wirksamkeit wäre. Unterscheiden wir auch heute mit kühlem Blute die vorübergehenden extremen Erscheinungen von den bleibenden Rechtsgrundsätzen und geben wir diese letzteren — ein kostbares Gut — nicht um der ersteren willen preis!"

Russisches Reich.

* **Petersburg**, 20. Mai. Der „Köln. Vztg." wird folgendes stimmungsvolle Bild aus dem Nachbarreiche entworfen: Nachdem die russischen Regierungsorgane so lange die gegen die Uniten verübten Barbareien abgeleugnet, muß es unserer, der moskowitischen Collegin secundirenden und an Cynismus mit ihr wetteifernden „liberalen" Presse passiren, daß gerade in dem Augenblicke, wo sie die väterliche und milde Regierung unseres besten Freundes beräuchert, der „Officielle Courrier" („Goniec Urzedowy") der Welt die in Podlachien verübten Grausamkeiten in Erinnerung bringt. Das genannte Blatt bemüht sich zwar, die Zahl der Gemordeten und Verwundeten zu verkleinern; es gesteht aber doch ein, daß die Uniten Widerstand leisteten, und daß man Kosacken und blanke Waffen gegen sie anwenden mußte, um sie zur „freiwilligen" Annahme des „wahren Glaubens" zu zwingen. Der „Goniec" führt in einem langen Artikel aus, daß es der Regierung nur um die Reinheit des griechisch-unitischen Ritus zu thun gewesen sei, und daß die Verwaltungs-Behörden den Auftrag hatten, nur im Falle des Ungehorsams von Seiten des Volkes Zwangsmaßregeln anzuwenden. Daß dieser Fall wirklich eintrat, verräth das amtliche Blatt, wenn es schreibt: „In drei Parochieen: Zabolocie, Drelowo und Pratelin waren die Unruhen von ernsterer Bedeutung und machten das Einschreiten der Militär-Commandos nöthig. In Zabolocie war es übrigens mit dem Auseinanderjagen des aufgeregten Volkes abgethan und wurde die Ruhe ohne einen Unfall hergestellt. Nicht so glücklich lief es leider in Drelowo und Pratelin ab. Als in Drelowo (Kreis Radzyn) auf Befehl des Anführers ein Theil des Commando's ohne Waffen zur Verhaftung der Rädelsführer schreiten wollte, fiel die Menge mit Steinen über sie her, wobei mehrere Offiziere und Soldaten verletzt wurden. Nun gab die unter Gewehr stehen gebliebene Abtheilung mehrere Schüsse ab, welche einen Bauern todt und zehn verwundet niederstreckten. Im Dorfe Pratelin (Kreis Konstantynowo), dauerte der Auflauf mehrere Tage und wurden allerlei Excesse verübt. Als das Militär-Commando sich näherte, wurde es von den Bauern mit Steinwürfen empfangen und der commandirende Stabsoffizier, mehrere Subaltern-Offiziere und eine Menge Soldaten verwundet. Das Commando war so gezwungen, Feuer zu geben. Neun Bauern lagen todt und vierzehn verwundet am Boden. In den Gouvernements Lublin und Lomza kam es gar nicht zu Unruhen. Wie man aus dem Angeführten ersieht, waren alle von der griechisch-unirten Diöcesanbehörde unternommenen Schritte nur einzig und allein darauf gerichtet, im Einklang mit den päpstlichen Bullen und Breven den corrumpirten und verunstalteten Gottesdienst in seiner alten Reinheit wiederherzustellen." Nach der moskowitischen amtlichen Logik muß das ein wunderliches Volk sein, diese Uniten in Podlachien. Gegen die Reinigung ihres Gottesdienstes sträuben sie sich so, daß sie sich lieber niederschießen lassen, und gleichzeitig erklären sie „freiwillig", daß sie zum „wahren Glauben" übergehen wollen.

* Die russischen Blätter nehmen von dem Abschluß der Convention zwischen Rußland und der Curie, wie sie unser Berliner *)-Correspondent mitgetheilt, noch immer keine Notiz, und doch ist die Thatsache selbst kaum mehr zweifelhaft. Daß die Gleichgiltigkeit gegen den Bismarck'schen Culturkampf von Seiten Rußlands dem deutschen Reichskanzler manche Unbequemlichkeit bereiten muß, ist leicht zu begreifen, während eine wirkliche Freundschaft zwischen Rußland und der Curie oder, was dasselbe sagen würde, zwischen der russischen Regierung und den Polen dem Fürsten Bismarck geradezu verhängnißvoll werden könnte.

Türkei.

* Wie die türkischen Blätter Konstantinopels mittheilen, ist der vierte Sohn des Sultans, Abdul Medschid Effendi, der erst seit Kurzem in der kaiserlichen Kanonengießerei zu Tophane als untergeordneter Offizier angestellt war, durch ein Dekret des Padischah zu dessen General-Adjutanten ernannt worden. Dieser neue General-Adjutant ist im Jahre 1868 geboren und hat somit heute kaum noch sein siebentes Lebensjahr zurückgelegt. Uebrigens versichert das türkische Blatt „Bassiret," der kaiserliche Prinz verdanke seine plötzliche Beförderung einzig und allein seinen großen Fähigkeiten [!], die er bis jetzt an den Tag gelegt.

Amerika.

* **Buenos Ayres**, 3. Mai. Der deutschen „La Plata-Ztg." geht folgende Mittheilung zur Veröffentlichung zu: „Der deutsche Dampfer „Washington", dem Baltischen Lloyd gehörig, fuhr am Sonnabend den 10. d., Nachmittags 1 Uhr, von seinem Ankerplatz ab, um tieferes Fahrwasser zu erreichen und dort auf seine Despachos und behördlichen Papiere zu warten. Als er sich zwischen der Barra und Banco Chico befand, erschien der Kriegsdampfer „Coronel Paz", welcher Befehl hatte, ihn zurückzubringen. Als dieser dicht bei ihm war, gab derselbe zwei blinde Schüsse und den Befehl, die Anker zu lichten und ihm zu folgen, widrigenfalls das Kriegsschiff den „Washington" in den Grund bohren würde." Andere hiesige Blätter berichten, daß der „Washington" fliehen (!) wollte und vom „Coronel Paz" nach seiner Erreichung beschossen und zur Rückkehr gezwungen worden wäre. An einer anderen Stelle schreibt das genannte Blatt, daß dieser der deutschen Flagge angethane Schimpf viel schlimmer sei als der von den Carlisten in Zarauz verübte, und daß er, zumal da auch die Passagiere auf niederträchtige Weise mißhandelt worden seien, die gebührende Genugthuung erfordere. — Hoffentlich wird das starke Deutschland nicht Spanien allein gegenüber stark sein wollen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 31. Mai.

= Ein rentables Geschäft! Von Holland aus werden augenblicklich Massen von einzelnen Cents über die Grenze nach Deutschland geschickt, deren 100 einen Frank ausmachen. Da nun dieselben hier für Reichspfennige ausgegeben werden, deren 100 auf ein Marke gehen, so wirft für die Speculanten das Geschäft einen Nutzen von 25% ab, während das Publikum den Schaden leidet. Die Grenzorte sind bereits mit diesen Geschäften beglückt, und bald dürften sich auch zu uns die fremden Stücke verirren.

(*) Gestern Abend gegen ½10 Uhr wurde auf der andern Rheinseite ein junger Mensch durch Messerstiche erheblich verletzt. Wer die Schuld an dem Vorfalle trägt, wissen wir nicht.

(*) Einem hiesigen Bürger flog gestern eine schöne Taube zu, welche den Stempel einer fremden Brieftaubencompagnie auf den Flügeln trug. Gegen Abend nahm der Schnellbote seinen Weg weiter.

(*) Am vergangenen Dienstage fand man in Erkrath in einer Düngergrube die Leiche eines Mannes, die nur mit einer Hose bekleidet war.

(*) Gestern sahen wir zahlreiche Pilger von Auswärts nach Gerresheim ziehen, um dort dem hl. Blute ihre Verehrung zu erzeigen. Ein Trupp folgte dem andern, und Leute, welche Gelegenheit hatten, genau zu beobachten, beziffern die Anzahl der Pilger höher, als in früheren Jahren, obwohl beispielsweise die Prozession von Neuß dies Mal nicht ausziehen durfte. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß auch die übliche Prozession nach Bilk auf Verfügung des Landrath-Amtes zu Neuß untersagt ist.

(*) In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde auf der Kaiserstraße in einer Delicatessen- und Specereiwaarenhandlung ein Einbruch verübt. Verschiedene Gegenstände wanderten bei dieser Gelegenheit mit den Dieben nach Außen. Großen Vorschub hatte den Spitzbuben der mangelhafte Verschluß der eisernen Rolladen geleistet, indem beim Herunterlassen derselben die Befestigung durch den eisernen Stift unterlassen worden war.

(*) Gestern Morgen um 9 Uhr wurde unsere Feuerwehr allarmirt, und allgemein war die Annahme, es sei in der Weyer'schen Wagenfabrik zu Oberbilk Feuer ausgebrochen. Zum Glück war keine Gefahr vorhanden. Die städtische Feuerwehr-Commission hatte nur eine Probe anstellen wollen, die zum Ruhme der Feuerwehr ausfiel, indem selbe in 13 Minuten zur Stelle war. Auch wurden verschiedene Uebungen in Oberbilk vorgenommen.

(*) Heute Abend findet der feierliche Schluß der Maiandacht statt, welche hier in Düsseldorf so viele Verehrerinnen und Verehrer zählt. Auch die Mariensäule prangt wiederum im schönsten Maienschmuck: Frische Kränze und Blumen und Ziergewächse decken die Stufen und den Fuß des Denkmals, so daß dasselbe mit seinem grünen Hintergrund einen recht lieblichen Anblick gewährt.

Düsseldorf, den 31. Mai. Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,65 Meter. Wind N.-O. Luftwärme: + 10. Wasserwärme: 16. Barometer: 28.

* **Essen**, 28. Mai. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag stürzten auf Zeche Königin Elisabeth zwei ältere Bergleute in den Bremsschacht, wobei einer das Leben verlor, der andere sehr erheblich verletzt wurde. Der Verstorbene hatte die edle Absicht, den Cameraden im Fallen zu halten, und fiel dabei selbst in die Tiefe.

— Wie die „E. Vztg." vernimmt, sind der hochwürdigste Herr Erzbischof Paulus, sowie die beiden hiesigen Herren Pfarrer seitens der Stoppenberger Polizeibehörde mit einem Strafmandat von 9 M. ev. 48 Stunden Haft bedacht worden und zwar wegen Theilnahme an einem öffentlichen Aufzuge, zu dem die polizeiliche Erlaubniß nicht eingeholt war. Nun aber haben bekanntlich die Herren Pfarrer dem Herrn Erzbischof einfach das übliche Ehrengeleit gegeben, und ohne Vorwissen derselben hat sich ein Zug, wenn überhaupt von einem solchen hier die Rede sein kann, ihnen angeschlossen.

* **Wesel**, 25. Mai. Ein des Schwimmens unkundiger Soldat vom 57. Infanterie-Regiment begab sich mit einigen seiner Kameraden in verflossener Woche zum Rheine um zu baden. Kaum war derselbe im Wasser, als er auch plötzlich in den Fluthen verschwand und nicht wieder zum Vorschein kam.

* **Münster**, 28. Mai. Der auf heute zur Neuwahl eines Landraths berufene Kreistag des Kreises Münster faßte dem „Westf. Merk." zufolge einstimmig den Beschluß, die königliche Regierung zu ersuchen, die Wahl auf ein Jahr auszusetzen, da der Kreistag derzeit nicht in der Lage sei, Candidaten vorzuschlagen.

* **Paderborn**, 27. Mai. Das Kirchen- und Pfarrvermögen der beiden erledigten Pfarrstellen zu Brenken und Niederntudorf ist in der vergangenen Woche auf Anordnung des Ober-Präsidenten durch das Landraths-Amt in Büren beschlagnahmt. An dem letzten Orte sind auch die Kirchenbücher dem Pfarrverweser genommen worden.

Vermischtes.

* Curiosum. Kürzlich starb in der Niederlausitz ein Nachtwächter, der auf Grund der neuen Kirchen-Ordnung zugleich Vertreter des fiscalischen Patronats war.

* Miß Soldene, die englische Opera-Bouffe-Sängerin, welche zur Zeit in New-Orleans spielt, wurde kürzlich vor versammeltem Publikum bitter „beleidigt". Nachdem sie eben eine Arie beendigt hatte, fiel aus der Seitenloge des ersten Ranges ein prächtiges Bouquet zu ihren Füßen nieder. Sie lächelte dankend dem jungen Manne; der es geworfen hatte, zu und schickte sich dann an, das Bouquet aufzuheben. Aber ehe ihre Finger es noch berührten, wurde es mit einem plötzlichen Ruck in die Loge zurückgerissen, zu welchem Zwecke eine Schnur daran befestigt war. Die Sängerin klagte wegen Beleidigung und der junge Blumenwerfer wurde in Geldstrafe genommen.

* Die „Neue Zeitung", das Bredstetter Organ der schleswig-holsteinischen orthodoxen Geistlichen, ließ sich aus Notorf folgende interessante Historie — aufbinden: „Es ist bekannt, daß eine Stockfabrik in Hamburg mehrere Millionen Stöcke nach Berlin zu liefern angenommen hat. Wie man hört, sollen diese Stöcke dazu bestimmt sein, das „Militär mit Regenschirmen zu versorgen"." Die Redaction spricht der Militärverwaltung für diese Fürsorge die vollste Anerkennung aus.

** Den Gartenfreunden und Obstzüchtern sei dringend empfohlen, die abgefallenen Aepfel und Birnchen, welche die erste Brut des Fruchtwurmes, die Larven der Birnmücken und die Eier des Aepfelstechers enthalten, aufzusammeln und durch Einsetzen in die Mitte des Misthaufens oder Werfen in den Jauchekasten unschädlich zu machen. Das Gleiche gilt von den abgefallenen Zwetschen- und Pflaumen-Früchten; in ihnen steckt die Larve des Pflaumenstechers. Vorhergehendes leichtes Schütteln der Bäume macht die Maßregeln noch wirksamer, indem dann die angegriffenen Früchte abfallen.

* Im Inseratentheil der „Magdeb. Ztg." finden wir folgendes tiefgefühlte Akrostichon:

Nachruf
meiner theuer Vielgeliebten.
Ach, wo ich blick und geh,
Unglücklich bin hier.
Gute Seele ich Dich nicht mehr seh.
Unsterblich mir. — —
Schnell verschwunden Du edles Hab.
Theuere ich nicht bei Deinem Grab,
Es ist meine Trauer nicht einfach.
Dich beweint

Louis Klappenbach.

Gewidmet am Trauertag.
Pest, den 8. Mai 1875.

* Mittheilungen aus dem Publicum.

Geehrter Herr Redacteur!

Düsseldorf, 28. Mai.

Ew. Wohlgeboren und Ihre Herren Collegen Klein und Kohut haben nach der heutigen „Düsseld. Volkszeitung" in einem wichtigen Punkte Ihre Schuldigkeit nicht gethan. Unter den localen Neuigkeiten schreibt nämlich genanntes Blatt sehr „bescheiden" am Schlusse wörtlich wie folgt:

„Durch das hiesige Polizeigericht wurden am vergangenen Mittwoch 194 hiesige Einwohner wegen Schulversäumniß ihrer Kinder zu 5 Sgr. bis zu 1 Thaler ev. Gefängnißstrafe verurtheilt. Es freut uns, wahrgenommen zu haben, daß durch unser Aufmerksammachen auf die Nachtheile der Schulversäumnisse, sowohl für die Eltern wie für die Kinder, sich die Zahl der Contraventionen beinahe um die Hälfte vermindert hat."

Welch ein lohnendes Resultat, des Schweißes der „Vztg." werth! Hätten Sie und die beiden andern Herren im Punkte des „Aufmerksammachens auf die Nachtheile der Schulversäumnisse" Ihre Pflicht besser erfüllt, so würden wohl gar keine Versäumnisse vorgekommen sein und Sie hätten sich wahrlich den größten Dank der Kreis- und Localschulinspectoren, sowie der Lehrer und Lehrerinnen verdient. Sollte dann aber eines Tages die Stelle eines Localschulinspectors zu vergeben sein, so würde natürlich dem Redacteur der „Vztg." der Vorrang gebühren.

Gute Besserung wünschend zeichnet achtungsvoll

Ihr ergebener Schulinteressent J.

Anzeigen.

Retoursendung.

Zurückgekommen: ein Packet, 80 Gr. schwer, adressirt an G. Eisemann in Warschau, eingeliefert hierselbst am 13. Febr. 1875 zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags, welches bei der hies. Post in Empfang genommen werden kann.

Düsseldorf, den 29. Mai 1875.
Kaiserliches Post-Amt
Hartmann.

Am Dinstag den 1. Juni 1875, Morgens 10 Uhr, sollen auf dem Marktplatze zu Düsseldorf verschiedene Mobilien öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.
Schriever,
41 Gerichtsvollzieher.

Ein gut erhaltener
Stutz-Flügel
(Klems'scher) von guter Tonart, billig zu verkaufen Alleestraße 10, 1. Etage. 99

Gelegene Hausplätze
sind am Höhenweg und in der Ruhrthalstraße und Erkratherstraße unter günstigen Bedingungen unter der Hand zu verkaufen. Näheres bei Wilh. Becker, Ruhrthalstraße Nr. 52. 390

2 Zimmer an stille Leute zu vermiethen. Duisburgerstr. 77.

Dachdeckergehülfen gesucht
911 Andreasstraße 11.

Ein Lehrmädchen zum Kleidermachen gesucht Kasernenstr. 55.

Möbelschreiner gesucht.
Herzogstr. 38.

Ein Metzgerlehrling wird ges.
4 Klosterstraße 29. Düsseldorf.

Ein Bäckergeselle gesucht
28 Mühlenstr. 20.

Schreinergesellen gesucht
40 Hundsrücken 36.

Ein junger Mann
als Hausknecht für circa 14 Tage zur Aushülfe gesucht.
43 Carlsplatz Nr. 1.

Eine kräftige gesunde
Amme
für sofort nach Auswärts gesucht Flingerstr. 28, **Gebr. Cahn.**

12 gesunde
30 **Ammen**
sofort nach Auswärts gesucht durch das Central-Vermittlungs-Büreau von **Worringer** Flingerstr. 35.

Für ein hiesiges feines Ladengeschäft wird ein braves kathol.
Mädchen
aus guter Familie in die Lehre gesucht. 1001
Näheres in der Expedition.

Ein ordentliches Mädchen für häusliche Arbeit u. zu einem Kinde gesucht.
31 Schadowstraße Nr. 86.

Nähmädchen für dauernde Arbeit und Lehrmädchen gesucht.
34 Bastionsstraße Nr. 9.

Anständige Kleidermacherinnen und 1 Lehrmädchen finden Stelle im Atelier von Strucksberg-Eckartz,
32 Carlsplatz 7.

Für ein hiesiges feines Ladengeschäft wird ein braves katholisches Mädchen aus guter Familie in die Lehre gesucht. Näheres in der Expedition. 44

Jacob Hanck
5. Poststrasse 5.
empfiehlt sein
Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Lager
zu festen und billigen Preisen.


Der immer fidelen und lustigen
Petronella Gladbach,
zu ihrem heutigen Namensfeste ein dreifach donnerndes, von der Neustraße bis zur Steinstraße 41 verhallendes
Lebe hoch!
21 J. K.


Der immer fidelen u. muntern
Petronella K. u. hl
auf der Citadellstraße ein dreifach donnerndes
Lebe-Hoch!
zu ihrem heutigen
Namenstage.
Wohlbekannt doch Ungenannt.


Die herzlichsten Glückwünsche unserer lieben Großmutter
Petronella Finger
zum Namenstag. Gewidmet von ihren Enkelchen
29 Annchen und Mariechen.

Consum-Verein
verzinst Spaareinlagen
mit 4½ % bei 3monatlicher Kündigung
„ 5 „ „ 6 „ „
„ 5½ „ „ 12 „ „
Bureau, Bilkerstrasse 21.

Thalia Theater

Jerusalem, ein geographisches Stereorama von 180 Quadr.-Fuß, während eines 12jährigen Aufenthaltes daselbst an Ort und Stelle skizzirt und modellirt.

Geöffnet täglich von Morgens 10 Uhr bis Abends 7 Uhr. Entree 5 Pfg., Kinder die Hälfte. Für Schulen und Anstalten ermäßigte Preise.

Um zahlreichen Besuch bittet

Illés, aus Jerusalem,
Verfertiger des Stereoramas.

Ich empfehle mich im Einrahmen von Bildern, Spiegeln und Brautkränzen.

23 **Th. Bongartz,**
Wallstraße 26.

—

Mit dem heutigen Tage eröffne ich eine Butter- und Eierhandlung: reine Clevische Bauernbutter jeden Mittwoch und Samstag frisch.

Juliane Bongartz,
Wallstr. 26.

Ich wohne jetzt Benratherstraße 5, I. Etage, vis à vis meiner früheren Wohnung.

Kleber,
36 Gerichtsvollzieher.

Ich wohne jetzt
Benratherstraße 4
Dr. Joseph Pütz,
pract. Arzt, Wundarzt & Geburtshelfer. 8

Léon Marie,
professeur de français,
15, Marienstrasse 15.

---

9. Bastionsstraße 9. 1. Et.

Unterricht

im **Klavierspielen** und in der **Theorie der Musik**, Harmonie- u. Generalbaßlehre, sowie Anleitung zu echt kirchlichem **Orgelspiel.**

Bureau

für **Aufsätze** jeglicher Art, **Gelegenheitsgedichte** und für **Schonschrift.** 18

Johannes Müller,
Lehrer und Kalligraph.

Strohhüte

werden schnell gewaschen und façonnirt,

Herrenhüte

in 6 Tagen fertig abgeliefert. **J. H. Guinotte,**
25, Mittelstraße 25,
Strohhutfabrik. 885

Für Bäcker!

Unterzeichneter empfiehlt sich den geehrten Bäckermeistern Düsseldorf's und Umgegend im Bauen von Backöfen aus Königswinterer-Steinen, und verspricht prompte und reelle Bedienung. 839

Peter Breitbach,
Backofenbauer, Marktstraße Nr. 12.

Verloren

von der Post bis zur Bahnstraße eine leinene Kindertaße. 20

Redlicher Finder wird gebeten, Mittelstraße Nr. 3 sie abzugeben.

Breitkopf.

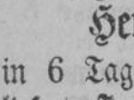


Entlaufen

eine gelb getigerte Dogge auf den Namen Nero hörend.

Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer Belohnung. 999

Von wem sagt die Exped.



Eine gelbliche Bastard-Dogge, männlich, auf den Namen „Zappa" hörend, entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbr. erhält Belohn. am Tunnel Nr. **10.**

Verloren

gold. Siegelring von Berg.-Märk. Eisenbahn, Haroldstr., Cavalleriestr. Finder 2 Thlr. Belohnung, Hochstraße 12. 2. Etage. 35

Am Mittwoch Abend von Wirth Richartz in Eller bis Reisholz ein schwarz seidener Regenschirm mit weißem Holzgriff verloren; in der Expedition oder beim Eigenthümer **Wilhelm Aufmwasser** zu Reisholz abzugeben geg. Belohnung. 7

Todes-Anzeige.

Samstag Morgen gegen 5 Uhr verschied unser lieber Sohn

Johann Hahn

im jugendlichen Alter von 22 Jahren nach andächtigem Empfang der h. Sterbesakramente der römisch-kath. Kirche in Folge einer Abnehmungskrankheit. Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Die Beerdigung findet statt Dinstag Morgen 9 Uhr.
Benrath, den 29. Mai 1875. 37

Herrschaftl. Mobilienverkauf.

Verziehungshalber sollen am

Dinstag, Nachmittags um 3 Uhr,

in der Herzogstraße Nr. 22, 2. Etage, ein vollständiges feines Salon-Möbel in Palisander mit Sammet sowie Spiegel, Divan, Sessel, Bilder, Wanduhren, Hängelampen, Ausziehtische, Tabourete, Vorhänge und Rouleaux, Bettstellen an den Meistbietenden verkauft werden.

25 **Joseph Morschheuser.**

Kleeverkauf u. Landverpachtung.

Herr Gutsbesitzer Edmund Radmacher zu Conradsheim läßt am

Donnerstag den 10. Juni d. J.,

zu Bockum bei Kaiserswerth beim Wirthe Peter Büssen gleich nach dem Kleeverkaufe des Herrn Kreifelts, etwa um

11 Uhr Morgens,

7 Morgen Luzernekllee an der Schanz und
4 Morgen rothen Klee am weißen Stein

öffentlich in Parzellen versteigern und

11 Morgen Ackerland am weißen Stein, alles in der Gemeinde Bockum, in 3 Abtheilungen

auf mehrere Jahre verpachten.

Kaiserswerth, den 29. Mai 1875.

Schlippert,
15 Notar.

Freiwilliger Verkauf.

Am Dinstag den 1. Juni d. J., Nachmittags 2 Uhr anfangend,

werden in dem Hause **Bilkerstraße 21** verschiedene Mobilien u. A. Kleider- und Küchenschränke, Commode, Consolen, Oefen, Tische, Stühle, Bettstellen mit Bettwerk, Leinwand, Kleider, Porzellan- und Küchengeschirre 2c. 2c. durch den Unterzeichneten öffentlich gegen baare Zahlung verkauft werden.

Düsseldorf, den 29. Mai 1875.

W. Bollig,
914 Taxator und Auctionator.

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem 1. Juni cr. mein Detail-Geschäft Hundsrücken Nr. 34 eingehen lasse, und meine

Cigarren-Fabrik & Engros-Geschäft
nach Derendorferstraße 93

verlegt habe. Gleichzeitig errichtete ich

Oststraße Nr. 60

eine **Filiale** und bitte das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen auch ferner erhalten zu wollen.

Hochachtungsvoll:
Friedr. Knein.

Düsseldorf, den 31. Mai 1875.

In der **Herder**'schen Verlagshandlung in Freiburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 13

Franz von Sales, Lehre von der wahren Frömmigkeit. Von P. **J. Brucker** S. J., Herausgeber des „Wegs zum innern Frieden." 12°. (XVII u. 448 S.) M. 2.25.

Lehen, P. v., **Der Weg zum innern Frieden.** Unserer lieben Frau vom Frieden geweiht. Nach der vierten Auflage aus dem Französischen übersetzt von P. **J. Brucker** S. J. Fünfte Auflage. 12°. (XXIV u. 444 S.) M. 2.25.

Regelbüchlein für Ministranten. 16°. (64 S.) 15 Pf.

Weihegebet zum h. Herzen Jesu.

Durch Dekret der Congr. der Riten vom 22. April 1875 approbirt, vom Papst Pius IX. bestätigt und mit vollkommenem Ablaß versehen (siehe Kirchl. Anzeiger für Köln vom 15. Mai.)

16°. 4 Seiten. Preis: 500 Stück 5 Mark, 100 Stück 1 Mk. 50 Pf.
Zu haben bei **Fredebeul & Koenen** in **Essen.** 14

Die von den vorzüglichsten Aerzten **(man lese die betreffenden Inserate)** als einzig dastehend auf das wärmste empfohene

371 # Haarerzeugungs-Tinktur

von **Paul Kneifel.**

welche laut diesen ärztl. Gutachten als ein **wirklich reelles**, durchgreifendes, dabei absolut unschädliches Mittel **nicht allein** zur Conservirung des Haarwuchses, sondern **namentlich** bei allen Haarleiden, Schwächen der Kopfhaut, Ausfallen, (selbst langjährige Kahlheit **wie polizeilich beglaubigte Unterschriften bezeugen**) als zweifellos wirksam beglaubigt ist, können wir den, trotz aller Reclame meist auf reinem Schwindel beruhenden Mitteln gegenüber nicht dringend genug empfehlen.

Alleiniges Depot in Düsseldorf bei **Chr. Bertram, Kgl. Hoflieferant** Bolkerstraße 5. In Flaschen zu 1, 2 und 3 Mark.

Radical-Kur der Trunksucht

mit und auch ohne Wissen des Kranken, und ist der Gesundheit nicht nachtheilig. *Julius Taggeselle*, Kaufmann in Guben (Preußen).

Täglich gehen Dankschreiben ein. 880

Mit dem 4. Juni verlege ich mein

Metzger-Geschäft

von der **Kurzestraße Nr. 13** nach

15, Bolkerstraße 15,

Friedrich Laurenssen,
1877 **Metzger.**

Von heute an befindet sich mein

Handschuh-Geschäft

nur noch **Elberfelderstraße 7.**

Düsseldorf, den 1. Juni 1875.

Ernst Ausbüttel.
24 **früher Bolkerstraße 15.**



Das
Möbel-Lager
von
Franz Bender,
Schreinermeister. Hafenstraße 9, 1. Etage im Hinterhaus, empfiehlt seine **selbstgefertigten** Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren und Sopha's **in großer Auswahl** zu billigsten Preisen und unter Garantie. 42

Mastkalbleder à 3 Mark 30 Pfenn. per Pfund empfiehlt
22 **G. Schulten,** Burgplatz 25.

Eine schöne Theke billig zu verkaufen. Hoheſtr. 19. 26

Eine eichene fast neue 1stöckige
Treppe
billig zu verkaufen.
Bolkerstraße 26.

Militärbrod à 4 Sgr.
16 Kasernenstraße 63.



Ein kräftiges Arbeitspferd wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen. Näheres Hoheſtr. 25, 1 Etage. 887

Zuverkaufen

Ein Privathaus mit Garten, großer Werkstätte nebst einer schönen Baustelle über 200 Fuß tief, im östlichen Stadttheil für 10 500 Thlr. mit geringer Ablage, durch **Sußmann**, Schadowstr. 57. 18

Ein Privathaus

am Schwanenmarkt gelegen mit 20 schönen Räumen, solid und bequem eingerichtet, mit Gas- und Wasserleitung ist verziehungshalber für den billigen aber festen Preis von 12,600 Thlr. mit nur 1000 bis 1500 Thlr. Anzahl. zu verk. 11 **Sußmann**, Schadowstraße 57.

Ein Geschäftshaus

in freq. Lage mit 22 schönen Räumen, Waschküche, Bleiche und Hofraum, Gas- und Wasserleitung 10 Umständehalber für 12,500 Thlr. mit nur 1500 Thlr. Anzahlung unter günstigen Conditionen zu verkaufen, durch 12 **Sußmann**, Schadowstraße 57.

Saat-Lupinen

gelb blühende, Saat-Buchweizen, sowie Luzernesaamen zu haben bei
Carl Brockerhoff
19 in Huckingen.

Für Bäcker.

Ein Bäckerlokal mit gutem Backofen und einer Wohnung von 2 Zimmern zu vermiethen.
2 Kasernenstraße 35.

Möblirtes Zimmer

zu vermiethen und kann gleich bezogen werden.

Zu erfahren Hohestraße 10, 1. Etage.

Ordl. schulfreie Jungen

finden Beschäftigung in der lith. Anstalt 6

Schilling & Cie.
Schwanenmarkt 16

Ladenlokal

mit oder ohne Wohnung zu vermiethen. Wo sagt die Expd. 39

Zu vermiethen.

Eine schöne erste Etage mit allen Bequemlichkeiten. Kreuzstraße 51

Kreuzstr. 17.

4 Zimmer in d. II. Etage zu vermiethen. 965

Restauration Mees

Kasernenstraße 26

empfiehlt ein

feines Glas Lagerbier.

Gleichzeitig bringe meine Niederlage von

EIS

in Erinnerung. 1000

Spareinlagen

jeglicher Höhe verzinst unsere Genossenschaft

mit 4 % gegen 3 monatl. Kündig.
„ 4½ % „ 6 „ „
„ 5 % „ 12 „ „

Düsseld. Gewerbebank,
eingetr. Genossenschaft.

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 31. Mai 1875.

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k.S.	173 80	173 20
	2M.	—	172 10
Augsburg	k.S.	—	—
	2M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
		—	—
London	k.S.	20 69	20 59
	2M.	—	20 45
Antwerpen		81 90	81 50
Brüssel			80 95
		—	—
Paris	k.S.	81 90	81 50
	2M.	—	—
	2M.	—	
	k.S		
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
Pap.	k.S.	3 80	

Disconto auf Preuß. Bankplätzen

Geld-Course.	Briefe	Geld.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16. 25
Fünffrancs	—	4.
Dän. Kronen	—	—
Engl. Souvereign	—	20. 30
Amerik. Coupons in	—	
Newyork in Gold	—	4. 13

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.
31. Mai

		Mark
Weizen	1. Qualität	19 80
	2. „	18 30
	3. „	— —
Roggen	1. „	16 70
	2. „	15 70
Gerste		— —
Sommergerste		— —
Buchweizen		19 70
Hafer		19 50
Rübsamen 100 Kil.		31 50
Aveel 100 Kil.		29 50
Kartoffeln		3 50
Heu 50 Kil.		12 —
Stroh 100 Ktl.		3 50
Rüböl per 100 Kil		66 60
dito Faßweise		— —
Rübkuchen 1. Sampf		16 75
Preßkuchen dt.		26 20

Brantwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeld 27 M.
Kleien à 50 Kil. 6 M. — Pfg.
Vorschuß 27 Mark — Pfg.
Zufuhr 120 Sack.

Constantia.

Mittwoch den 2. Juni Abends 8½ Uhr

Besprechung

Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Städt. Tonhalle

Dienstag den 1. Juni, **Abends 7½ Uhr:**

GROSSES

CONCERT

des städtischen Orchesters

Entree für Nichtabonnenten 25 Rpfg. Kinder frei.

Zur Beachtung!

Frisch gebrannter und gelöschter

KALK

wird billigst abgegeben.
bei **A. Dach & Cie.**
979 am Tunnel.

Civilstand

der

Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 25. Mai. Gertr. Marg. d. Tagel. Peter Moll, Grafenb. — Pet. Andr., S. des Rang. Pet. Matheisen, Münsterstr. Maria Elise, T. d. Maurers Ost, Kaiserswerthstr. — Gr. T. d. Gärt. Jakob Korfmann Hamm. — Henr. Franziska, T. d. Anstreichermstrs. Franz ken, Ellerstr. — Susette S. T. d. Schreiners Clem. Schi Ackerstr. — Jak. Jos., S. d. K. schmieds Jos. Mertens, Gerre merstr. Den 26. Friedr. Wilh. d. Schlossers Franz Schumm Academiestr.

Den 22. Mai.: Anna M. Hub., T. des Tagl. Gerhard H. Hildenerstr. Den 25.: Ferd. H. S. des Steueraufs. Ferd. Brückner, Försterstr. Den 26.: S. des Ackerers Wilh. Oberm. Gerresheimerstr. — Franziska T. des Anstreichermstrs. Wilh. Hermann, Neußerstr. — Wilhelm Alb., T. des Sandformers P. Reuland, Neußerstr. — Otto M. S. d. Schneiders Lebrecht G. Wallstr. — Magd. Franz. T. des Kupferschl. August F. Leopoldstr. — Jakob, S. des K. rers Theodor Roosen, Kaiser. therstr. — Joh. Jos. Aug. S. Tagel. Ernst Herig, Bilkerallee Bertha Herm., T. des Schl. Jul. Müller, Klosterstr. Den Jos, S. des Gärtners Jos. F. Flehe. — Christine, T. des T. Karl Dämmer, Gartenstr. — S. des Tagel. Paul Winzen menstr. — Johann Anton, S. Scheftenm. Anton Hall, Flin.

Gestorbene.

Den 25. Mai. Hugo Wit. 7 W. a., Wehrhahn. Karl F. 1 J. 1 M. a., Nordstr. — Ma. Brakel geb. Stremmel, 32 J. Ehef., Fürstenw. 172. — W. Leven, o. G., 70 J. a., Neußerstr. 23. Den 26. Pe. schay, 7 M. a., Kölnerstr. — rothea Möll, geb. Hagen, o. G. J. a., Wtw., Fürstenw. 172.

Den 25. Mai. Gottfried K. Kleiderm., 60 J. alt, Ehem., straße 91. Den 26.: Wilh. 3 M. alt, Albertstr. — Eva 19 M. alt, Flehe. — Chr. Bienefeld, 8 J. alt, Immerm. straße — Joseph. Eikeler, 1 M. alt, Kölnerstr. — Kührlings, 12 J. alt, Suitbert. Den 27.: Wilh Neander, 4 M. Nordstr. — Anna Becker, 3 M. Oststr. Den 28.: Anna Cath. Bötzer. geb. Weiler, o. G., alt, Wwe., Fürstenwall 1.